"Soll der Bund den Spitzensport fördern?" [Fortsetzung]

Autor(en): **Speich, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **27 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Soll der Bund den Spitzensport fördern?» (II)

Dr. Klaus Speich

Raubbau und Doping

Unabhängig davon, ob Spitzensport von Berufsathleten oder Amateuren ausgeübt wird, sehen einige Rekruten in dieser Tätigkeit unmittelbare gesundheitliche Gefahren für die Beteiligten. Ein Medizinstudent umschreibt den Sport zunächst als Element der Entspannung und der Freude im Leben, um dann zum Schluss zu kommen: «Der wirkliche Spitzensport hat keine dieser charakteristischen Eigenschaften mehr in sich. Die Gesundheit geht oft bös zugrunde (Doping), und der Wettkampf ist nicht mehr freudiges Kräftemessen, sondern bitterböser Kampf.» Auch ein Melker, ein Kaufmann und ein weiterer Student weisen besonders auf den Missbrauch aufpeitschender Drogen hin, und ein Lehrer konstatiert: «Bei den Spitzensportlern... treten sogar oft körperliche Schäden auf, die auf das übersteigerte Training zurückzuführen sind.» Ein Student illustriert das mit einem Bild: «Die Spitzensportler engagieren Manager und züchten ihren Körper wie Autorowdies die Motoren ihrer Autos, statt dass sie ihren Körper in vernünftigem Masse heranbilden.» Vielsagend ruft ein Maschinenzeichner aus: «Wie kann es Leute geben, die behaupten, Spitzensport sei belebend und gesund!» Ein Lehrer sagt lapidar: «Der Spitzensport schadet der Gesundheit und bringt uns Menschen keinen Fortschritt.» Am ausführlichsten äussert sich ein Student: «Der Spitzensport trägt zur körperlichen und geistigen Gesundheit nichts bei. Im Gegenteil, er schadet in den meisten Fällen Körper und Geist. Ich denke dabei an die heutigen Spitzensportler, die weder Zeit für eine Förderung des Geistes finden noch ihrem Körper genügend Zeit lassen, um sich an die von ihm geforderten Leistungen zu gewöhnen. Ich selber kenne Spitzensportler, die ihren Sport infolge schwerer körperlicher Schäden aufgeben mussten. Denken wir auch an viele Rennfahrer und Boxer, die nach ihrem sportlichen Höhepunkt ihren Halt verloren und danach ein jämmerliches Dasein fristeten, weil ihnen ihr Geist kein neues Lebensziel mehr vor Augen stellen konnte. Die vielen Aufpeitschungsmittel, die immer wieder bei Sportlern gefunden werden, sprechen deutlich aus, dass der Leistungsstand bei den heutigen Spitzensportlern bereits überschritten worden ist.» Mit dem Wort «Leistungsstand» meint er offenbar etwa «Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit».

Nationalistische Affekte und Emotionen

Ein — wie sie annehmen — im Grunde sportfremdes Element gibt einer ganzen Gruppe von Rekruten Anlass zu Bedenken: «Der Spitzensport hat in diesem Jahrhundert und vor allem in letzter Zeit eine wichtige ideologische Bedeutung erlangt; denn die politischen Machtkämpfe finden leider ihre Fortsetzung auch im Sport», erwähnt ein Architekturstudent, und ein Forstwart doppelt nach: «Der Spitzensport hat sich in seiner heutigen Form zu einem Prestigekampf zwischen den einzelnen Staaten entwickelt. Er wird deshalb auch von manchen prestigesüchtigen Regimen zu Propagandazwecken missbraucht.» Ein Zustand, der einen Tiefbauzeichner sogar zur Behauptung verleitet: «Nicht mehr die Schlachten entscheiden die Landesmacht, sondern die Ländertreffen aller Sportarten geben die Entscheidung, ob ein Land sich unter den andern behaupten kann.»

Eine Illustration für diese Bedeutung des Spitzensportes liefert etwa ein Maurer, der schreibt: «Es sollte doch jedem Schweizer wehtun, wenn es heisst, die Schweiz habe als einziges Land keine Medaille errungen.» Ein Elektrowickler schildert seine Gefühle, «wenn an einem Sportanlass die Schweizerflagge gehisst wird und dazu erst noch die Nationalhymne ertönt. Ja, da stellt jeder Schweizer die Brust und denkt sich dabei: ‚Wir sind doch noch jemand auf dieser grossen Welt!'»

Doch genau diese Art von Gefühlen wird von vielen abgelehnt. So fragt ein Maschinenschlosser: «Für was brauchen wir überhaupt Spitzensportler? Nur damit wir vor dem Fernsehkasten sitzen und voller Stolz an die Brust schlagen können: Wir haben gewonnen!» Diese Erscheinung kennt auch ein Maschinenzeichner: «Ich weiss schon, während Olympiaden und Weltmeisterschaften zittern wir um unsere schwachen Schweizer, aber warum? Sensationen!» Ein Mechaniker überlegt: «Was nützte es uns, wenn die Schweiz z. B. im Fussball Weltmeister wäre? Es wäre sowieso nicht die Schweiz, sondern es wären ein paar Mann, die mit ihren Trainern viel Geld benötigen, das man nutzbringend anlegen könnte.» — «Viele Schweizer sehen den Spitzensport als etwas Vaterländisches, Nationales an. Diese Meinung kann ich nicht teilen... Ein Beruf nur für vaterländische Gefühle ist fehl am Platz», ist die Meinung eines Zollbeamten, während ein Student die Frage stellt: «Spitzensport treiben, einige talentierte Leute hart trainieren, um damit im Ausland zu repräsentieren? Um Minderwertigkeitskomplexe zu verdecken?» Ein Tarifeur erhält auf die Frage nach der Berechtigung des Spitzensports nur die stupide Antwort: «Dass die Schweiz im Ausland mehr Ansehen hat. Wenn unser Ansehen im Ausland schon vom Spitzensport abhängt, steht es schlimm um uns.» Für einen Kaufmann ist der gefeierte Spitzensportler «ein sogenannter Superman, ein Landesidol. Brauchen wir das?» — «Übrigens soll man das schwindende Ansehen eines vermodernden Kleinstaates nicht durch sportliche Höchstleistungen auszugleichen versuchen», findet ein Forstwart, und auch ein Student urteilt: «Es ist unverantwortbar, wenn der Staat mit Steuergeldern ‚neues Prestige kaufen' muss.» Dieser Ansicht pflichtet auch ein Maurer bei: «Ich habe so das Gefühl, dass die Schweiz als neutrales Land diese Propaganda nicht nötig hat.»

Es ist wohl die Verquickung von Sport und nationalistischen Affekten und Emotionen, die einen Zeichner abstösst: «Der Spitzensport führt vielfach zur allgemeinen Verblödung oder wird in der Politik missbraucht.» Ein Ingenieurstudent fordert deshalb: «Die Leistungen einer Nationalmannschaft dürfen nicht für nationale Gefühle missbraucht werden.» Ein Medizinstudent macht schliesslich darauf aufmerksam, welche Folgen all diese Erscheinungen für das psychologische «Klima» unter den Wettkämpfern haben müssen: «Die Goldmedaillen an einer Weltmeisterschaft, an einem Olympischen Spiel werden für das betreffende Land propagandistisch ausgewertet. Diese Entwicklung ist höchst ungesund; sie verbindet die einzelnen Sportler nicht mehr, sie bringt sie auseinander.» Aus diesem Grund wartet ein Handwerker bisher vergeblich, «dass es wieder einmal gesunde Wettkämpfe gibt, ohne falschen Ehrgeiz und Bierflaschen auf dem Rasen.»